

*Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet am hellen Tag, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet von den Dächern.*

Mt 10,27

Wie alle Evangelisten hält es Matthäus mit der Öffentlichkeit. So wie die Wiederkehr des Menschensohnes mit dem Blitz vergleichbar ist, den niemand übersehen kann, so muss auch das Auftreten seiner Jünger unübersehbar sein. Das könnte auch ein Element in der sich nach und nach klärenden Annahme der eigenen Rolle seitens des jüdischen Wanderpredigers sein. Überall haben wir die Berichte, dass er sich verbarg, nach Galiläa auswich, sich auf dem Ölberg versteckte, sodass er verraten und ausgeliefert werden musste. Das ist nicht nur Klugheit und Vorsicht, sondern zu einem Teil sicherlich auch Angst, und er muss erst lernen, dass die Öffentlichkeit auch ein Schutz ist. So sehr etwas für diese Annahme spricht, so wenig glaube ich, dass dies der zentrale Inhalt unserer Stelle ist. Hier wird auch nicht vorrangig gegen die Angst argumentiert, obwohl die folgenden Verse genau davon sprechen. Na klar haben die auch Angst, alle, einschließlich Jesus. Und die ist, wie sich zeigen wird, ja auch berechtigt. Da ist es ganz gut und wichtig, zu wissen, dass man in einer großen Sache gut aufgehoben ist, dass sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt sind, so bedeutsam ist man seinem Auftraggeber. Und wer sich zu ihm bekennt, wird von ihm öffentlich angenommen. Die ganze Argumentation wird immer zugespitzter. Sie sollen bloß nicht glauben, es gehe um den Frieden, sondern es geht um den Kampf; Vater und Mutter müssen zurückstehen und sogar das eigene Leben. „Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“ (Vers 39) Das Schlimme an all dem ist, dass es als fanatische Anleitung zur Propaganda auch ohne Inhalte funktioniert. Auch der IS könnte damit gut leben. Wir haben zwei Hinweise, die aus diesem Dilemma führen können. Der erste ist das „um meinetwillen“ in Vers 39. Das haben ähnlich auch die anderen Evangelien. Wer ist denn dieser Jesus? Wer spricht hier? Der Kommentar ist zum wievielhundertsten Mal wieder selten dämlich. Die Jünger sollten Jesu Botschaft nach seinem Tod „ohne jede Furcht ausrufen“. Jesus selbst habe das nicht gekonnt, da „sein Werk – durch seinen Tod und seine Auferstehung – noch nicht vollbracht“ worden, seine Botschaft sozusagen noch nicht fertig gewesen sei. Nicht nur ist dabei Jesus schon während seines realen Lebens kein Jude mehr, sondern er hat auch noch ein Selbstbewusstsein von sich als auferstandenem Christus. Nachdem das passiert ist, sollen sie aber ruhig offen reden, und zwar ohne Furcht. Man möchte fast unterstellen, dem Kommentator sei es als große Genugtuung bewusst gewesen, dass die Herrschaftskirche recht bald in eine Position kam, in der sie alles tun konnte und tat, um solche Furcht anderen einzujagen. Die Rebellen gegen diese Art von Kirche haben sich dagegen zu allen Zeiten auf unsere Stelle bezogen. Allein schon diese Art der Rezeption spricht für die Annahme, im Sprecher einen Seelenverwandten der Rebellen zu sehen. Dabei bleibt spannend, dass es immer um die Rebellion geht, und sei sie wie die lutherische noch so seicht, und nicht um die Etablierung eines gottgefälligen Regimes. Es geht um das maoistische „Rebellion ist gerechtfertigt“. Damit ist der IS ganz weit draußen. Viel wichtiger ist aber das Michazitat in Vers 35f: „Ich bin gekommen, um den Sohn mit seinem Vater zu entzweien und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; und die Hausgenossen eines Menschen werden seine Feinde sein.“ Das steht bei Micha in 7,6 und ist die Beschreibung eines Gesellschaftszustandes, der aus Herrschaft und Unrecht resultiert. Micha schildert das sehr plastisch und mit imposanten Bildern. Inhaltlich ist der Kern: „Die hohen Beamten fordern Geschenke, die Richter sind für Geld zu haben und die Großen entscheiden nach ihrer Habgier.“ (Vers 7,3) Und am Ende von Vers 4 heißt es: „Doch der Tag deiner Bestrafung naht, dann werden alle bestürzt sein.“ Jesus kündigt bei Matthäus also nicht an, einen Zustand herzustellen, der Menschen in Feindschaft zueinander setzt, sondern genau umgekehrt, weil das so ist, dass ihr den Armen Unrecht tut, deshalb folgt die Bestrafung mit den beschriebenen Zuständen. Der Kampf, der Streit, der Unfriede sind hier sehr genau beschrieben. Unfriede sind die Zustände, die Micha angreift, der Kampf geht um ihre Beendigung, das, was Micha „Bestrafung“ nennt, und der Streit, der Hader in den Familien geht darum, wer da in welcher Rolle beteiligt ist und mit

welchem Mimikri. Diese Auseinandersetzung hat nun, vielleicht schon längst, begonnen, sagt unsere Stelle. Darin kann man nicht mehr abwarten, da gibt es nichts zu verbergen und nichts zu zögern. Da ist kein neutraler Ort, du stehst irgendwo, wenn nicht, weil du dies willst und entschieden hast, dann weil andere (Söhne, Väter, Mütter, Töchter, Schwiegermütter, Schwiegertöchter, Hausgenossen) dich da hinstellen. Und dieser Kampf ist nötig und gerecht und wir werden ihn gewinnen; wir müssen ihn nur führen. Hier ist gar nichts inhaltsleer und gar nichts formal, sondern ganz und gar auf die Bestrafung der Großen bezogen, die „das Recht verdrehen“ (Mi 7,3). Damit ist auch jede christliche Unterwerfungslehre draußen, ebenso wie jedes auf das Heiligkeitsgesetz reduzierte Judentum. Was bleibt, ist, was immer in der Bibel bleibt, wenn man genau hinschaut: Gott schafft Gerechtigkeit, hier, jetzt. Wenn Menschen sich dagegen stellen, wird es gewaltsam. Aber das liegt an denen, nicht an Gott. Wie sagte Camilo Torres: „Die Revolution kann friedlich sein, wenn die Herrschenden keinen gewaltsamen Widerstand leisten.“